12. Ausgabe

2019 im Überblick

Jahresschrift der Praemonstratenserabtei Speinshart

KLOSTER SPEINSHART

PRAEMONSTRATENSERABTEI

Inhalt

Vorwort:..... 3

Geistliches Wort..... 5
Gott ist der Spurenleger

Zum Tod von P. Hermann Wolf..... 7

Lichtmess-Empfang 2019.....10
Bayern muss sich auf seine Wurzeln besinnen

Speinsharttag 2019.....12
Respekt für Wirken

Konventausflug ins Stift Tepl..... 13

Rosenkranzfest 2019.....15
Es ist Zeit, an Gott zu denken

Zirkarietreffen in Speinshart und Hamborn.....17

Vor 50 Jahren starb Prälat Gereon Rudolf Motyka..... 18
Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes

Drei Kontinente an einem Tisch - P. Johannes Bosco berichtet.....20
Leben im Pfarrhaus Sankt Josef in Weiden

40 Jahre Verein der Freunde und Förderer.....22
Georg Girisch blickt zurück

Speinsharter Sommerkonzerte 2019..... 24

Roberto Cipollone stellte in Speinshart aus.....27
Zu neuem Leben

Neuer Betriebsleiter im Klostergasthof.....29
Von der Hotelfachschule zum Klosterwirt

Praktikant aus Tschechien.....30
Brückenbauer

Spendenaufruf.....32

Dankeschön..... 33

Buchempfehlungen 34

Impressum..... 35

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde!

Weihnachten ist ein Fest, das ganz und gar mit uns zu tun hat. Der hl. Augustinus bringt das in einer Weihnachtspredigt für mich ganz anschaulich zum Ausdruck, wo es heißt:

Christus, der Herr, in Ewigkeit ohne Anfang beim Vater,
auch er hat einen Geburtstag: er, das Wort, das am Anfang war.
Ohne seine menschliche Geburt gäbe es für uns keine göttliche Neugeburt;
er wurde geboren, damit wir neu geboren würden.
Christus ist geboren: Keiner soll zweifeln, dass er selbst neu geboren werden kann!
Seine Barmherzigkeit sei in unserem Herzen.

Seine Mutter trug ihn in ihrem Schoß:
Wir wollen ihn im Herzen tragen.
Die Jungfrau wurde schwanger, als sie Christus empfing:
Wir wollen erfüllt sein vom Glauben an ihn.
Die Jungfrau brachte den Erlöser zur Welt:
Bringen wir ihm Lob!
Seien wir nicht unfruchtbar, sondern lasst uns Frucht bringen in Gott! **(Sermo 189, 3)**

„Ohne seine menschliche Geburt gäbe es für uns keine göttliche Neugeburt, er wurde geboren, damit wir neu geboren würden." Weihnachten bedeutet, wieder neu geboren werden – in einem geistlichen Sinn. Der Täufer Johannes hat uns im Advent dazu aufgerufen, dem Herrn den Weg zu bereiten. Dieser Anruf gilt für uns immer neu, weil wir als Christen noch nicht vollendet sind. *„Nur einer geistlichen Wegbereitung wird das gnädige Kommen folgen. Wegbereitung heißt Buße."* (Dietrich Bonhoeffer) Buße hat für viele Menschen, auch für uns, einen eher bitteren und negativen Beigeschmack. Wir denken an harte Bußübungen und an unangenehmes Verzichten. Buße ist aber in erster Linie Umkehr und bedeutet, Gott als dem Stärkeren in unserem Leben Platz zu machen, ihm den Raum zu geben, der ihm zusteht. So ist Buße als Umkehr zuerst und vor allem wie eine Geburt, wie eine Neuschöpfung durch den Geist, mit dem Jesus tauft.

Papst Johannes XXIII. spricht von einem *„Hinnehmen, dass Gott uns ändert".* Das ist Buße: Hinnehmen, dass Gott uns ändert. Gott geht den ersten Schritt auf uns zu. Er wird Mensch, damit wir Menschen werden. Er wurde geboren, damit wir neu geboren würden.
Diese Umkehr, dieses Neu-Geboren-Werden als Tat Gottes heißt freilich nicht, dass wir schön brav in unserem Sessel sitzen bleiben und nichts tun. Wir müssen mittun und mitwirken. *„Was wir ändern können und sollen, das sind wir selber: unsere Ungeduld, unseren Egoismus, unser Beleidigtsein, unseren Mangel an Liebe und Nachsicht."* (Hermann Hesse)

Ich wünsche uns allen, dass Weihnachten uns Beine macht, dass wir selber uns immer neu Gott und den Mitmenschen zuwenden, dass wir eingefahrene Gewohnheiten und Bequemlichkeiten hinterfragen. Es wird immer an jedem Einzelnen liegen, inwieweit er Gott an sich wirken lässt, inwieweit er sich von Gott verändern lässt.

„Wir wollen ihn im Herzen tragen“ - Wenn wir Gott im Herzen tragen, wenn er in uns wohnt, dann hat das auch Konsequenzen für unser Miteinander, für unseren Umgang mit anderen Menschen in der Familie, am Arbeitsplatz, im Verein oder anderen Gruppen und Kreisen. Für Augustinus ist gerade diese Vorstellung, dass Gott in jedem Menschen gegenwärtig ist, der Grund, warum die Einheit der Brüder und das gemeinschaftliche Leben einen so hohen Stellenwert in seiner Ordensregel einnimmt. *„Ehrt in euch gegenseitig Gott, dessen Tempel ihr seid.“* (AR I,8), schreibt er in seiner Regel.

- Wenn Gott wirklich in unserem Herzen wohnt,
  dann dürfen wir keinen Menschen endgültig abschreiben.
- Wenn Gott in unserem Herzen wohnt, dann müssen wir immer neu auf den anderen zugehen.
- Wenn Gott wirklich in unserem Herzen wohnt,
  dann muss der andere immer wieder eine neue Chance bekommen.
- Wenn Gott in unserem Herzen wohnt, dann kann ich nicht sagen: Der ist für mich gestorben.
- Wenn Gott wirklich in unserem Herzen wohnt,
  dann dürfen wir nie aufhören, uns gegenseitig zu ehren und zu respektieren.

Freilich sind wir alle auch nur Menschen. Oft können wir nicht über unseren eigenen Schatten springen. Aber wir dürfen uns davon nicht abhalten lassen. Neuanfang, Veränderung und Versöhnung müssen möglich sein. *„Keiner soll zweifeln, dass er selbst neu geboren werden kann!“*
Wo wir offen und ehrlich, aber auch mit Verständnis und Güte dem anderen gegenübertreten, da werden wir immer mehr zu Menschen, wie Gott sie haben will. Wo wir mit Wohlwollen und großzügig einem anderen vergeben können, da werden wir zu Menschen, die etwas vom Reich Gottes widerspiegeln.

„Seien wir nicht unfruchtbar, sondern lasst uns Frucht bringen in Gott!“ Weihnachten wird dann konkret, wenn wir wie Maria Gott zur Welt bringen, wenn wir Gott in die Welt hineintragen, wenn wir sein Wort in die Tat umsetzen. An den Früchten wird man den Baum erkennen. Ein guter Baum bringt nur gute Früchte hervor. Weihnachten soll fruchtbar sein. Wir sollen Weihnachten nicht abhaken – viele sind wir nach dem Stress der Feiertage oft froh, Weihnachten „hinter sich zu haben“. Doch Weihnachten muss weitergehen, es muss in unser Leben wirken. Es soll Frucht bringen. Paulus spricht von den Früchten des Geistes. Er zählt sie auf: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (vgl. Gal 5, 22).
Weihnachten darf an uns nicht spurlos vorübergehen. Wir feiern eben nicht nur die Geburt des einzigartigen Menschen Jesus, der Christus genannt wird und Sohn Gottes ist. Sein Geburtstag ist zugleich ein Aufruf zu mehr Menschwerdung. Und das hört ein Leben lang nicht auf. So stand in einer christlichen Zeitschrift zu lesen:
„Ist Advent und Weihnachten nicht die Zeit des Kirchenjahres, in der man so tut, als ob? Ist das nicht nur ein Spiel, ein alljährliches kindliches Vergnügen? Nein. Denn er ist noch nicht in dir aufs neue geboren. Du bist ja nicht mehr der alte. Du bist ein anderer als vor einem Jahr. Du schaust anders auf die Welt als vor einem Jahr. Du hörst anders in die Welt, denkst anders als vor einem Jahr. Er muss aufs neue in dir geboren werden!“

Freundliche Grüße

+ Hermann Josef Kugler
Administrator von Speinshart

Geistlicher Impuls

Gott ist der Spurenleger

Es ist eine dieser Kindheitserinnerungen im Winter. Es liegt Schnee und alles ist schön weiß. Wenn man durch den Schnee geht und er schön knirscht und man Fußspuren im Schnee hinterlässt. Diese Erinnerung an die Spuren im Schnee bringen mich zum Nachdenken. Mir wird bewusst, dass jeder von uns so seine Spuren hinterlässt. Wie viele Wegstrecken wir oftmals nur an einem Tag zurücklegen, Begegnungen, die wir haben, und welche Spuren wir hinterlassen.

Das kann im wahrsten Sinne des Wortes eine Fußspur sein, wenn man in einen Raum kommt, der soeben frisch rausgewischt wurde. So hinterlässt man neben den eigenen Spuren der Schuhe, oftmals auch eine „Spur“ im Gesicht der Reinigungskraft, die das wieder in neuem frischen Glanz hat erstrahlen lassen.

Das kann aber auch ein gutes Wort oder ein Lächeln sein, dass man unterwegs zur Arbeit, im Bus oder im Zug seinem Gegenüber schenkt. Spuren können so vielfältig sein, wie wir Menschen sind. Da ist die Frau, die durch die Wahl ihres Parfüms Spuren hinterlässt. Oder die Kinder im Kindergarten, die Bilder malen und so zu Spurenlegern werden.

Spuren finden wir auch immer wieder in unseren Herzen, die dort von jemanden gelegt wurden. Manche Spuren gehen wir gemeinsam, wieder andere, da ist man allein unterwegs. In seinem Herz hat jeder Spuren, die einem von vielen Menschen oder Begebenheiten geschenkt wurden und sich fest in das Herz eingeprägt haben. Es können sehr schöne Spuren sein, wie viele gemeinsame Jahre zusammen, die erste große Liebe, der neue Job, bei dem man gutes Geld verdient hat. Die Verlobung, oder der erste Schultag der Kinder.

Da sind aber auch traurige Spuren, wo ein Weg zu Ende geht und eine Spur aufhört, z. B. durch den Tod eines geliebten Menschen, der in seinem Leben viele Spuren hinter sich gelassen und auch bei anderen hinterlassen hat.

Es sind Spuren von Menschen, die mich geprägt haben, nicht nur durch ihre Arbeit, sondern durch ihr Wirken und ihre Art. Diese Menschen sind für mich so zum Spurenleger geworden. Manchmal gibt es Spuren, die einfach im Sand verlaufen, weil man sich aus den Augen verloren hat. Mir kommt ein Text in den Sinn, den ich immer wieder gerne lese:

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn. Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,
Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.
Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand, meine eigene und die meines Herrn.
Als das letzte Bild an meinen Augen vorübergezogen war,
blickte ich zurück. Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten Zeiten meines Lebens.
Besorgt fragte ich den Herrn:

„Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen, auf allen Wegen bei mir zu sein.
Aber jetzt entdecke ich, dass in den schwersten Zeiten
meines Lebens nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“
Da antwortete er:
„Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Dieser Text von den zwei Spuren bringt für mich noch eine andere Spur hervor. Gott hinterlässt in meinem Leben eine Spur. Gott fordert uns heraus, auch zum Spurenleger zu werden. Im Text ist für mich hier ein Wort sehr wichtig, das eine ungeheure Wichtigkeit hat: „Tragen“.
Allein schon die Tatsache, dass Gott in diesem Text den Menschen trägt. Wie oft sagen wir Menschen, dass wir uns von Gott getragen wissen. So legt Gott durch sein Mitnehmen immer wieder neue Spuren.
Der Ärger mit dem Ehepartner oder die Sorgen um die Kinder. All dies gilt es zu tragen und auf seiner persönlichen Lebenspur mitzunehmen. Vieles, was wir auf uns nehmen oder ertragen müssen, kann eine Belastung sein. Doch auch so manche Last ist leicht. Wenn wir jemandem durch unser Mittun helfen können. Da sind Menschen, die unsere Hilfe brauchen und wir ihnen sozusagen helfen können, dass muss nicht beim Hochschleppen der schweren Einkaufstaschen bleiben, sondern kann auch sein, dass wir die Sorgen der anderen im Gebet mittragen, aber auch die Freude und den Dank miteinander teilen.
So sagt es uns Gott in der Bibel, wo er uns zeigt, dass er mit uns mitgeht: *„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“* (Mt 11,28-30).
Es gab Menschen, die im vergangenen Jahr sehr viel erleiden mussten. So hat eine Erkrankung vielleicht das ganze Leben einer Familie auf den Kopf gestellt. Hier heißt es nicht nur das Kreuz auf sich nehmen, sondern es heißt für alle anderen mittragen.
Eines, was bei Trauergespräch des Öfteren gesagt wird, hatte auch etwas mit Tragen zu tun: Der Verstorbene hat sein Leid angenommen. Aus dem christlichen Glauben heraus wissen sich viele getragen von Gott.
So schenkt mir dieser Text viel Vertrauen und Hoffnung: Es gibt da eine oder einen, die oder der geht mit. So kann auch ich zu einem werden, der bei anderen Spuren hinterlässt.
Gott begleitet uns und ist dabei. Er legt immer wieder Spuren neu und er trägt uns auch, wenn wir einmal nicht mehr können. ER ist die Spur in unsrem Leben. *„Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt 28, 20).
Gott ist der Spurenleger in unserem Leben, der mitgeht, auffängt und trägt. Gott vergisst uns nicht. *„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“* (Jes 49, 15-16).
Gott ermutigt uns immer wieder und spornt uns an, es ihm gleich zu tun. Das haben wir in Jesus, seinem Sohn lernen dürfen. Jesu Leben und Wirken hat Spuren hinterlassen. Auch wir sollen sichtbare Spuren setzen. Die Fußabdrücke im Schnee sind, wenn es wärmer wird, weggeschmolzen. Aber Spuren, die wir bei den Menschen hinterlassen, die bleiben.

P. Johannes Bosco

Zum Tod von P. Hermann Wolf

P. Hermann wurde am 19. Juli 1929 in Klattau (Tschechien) geboren und auf den Namen Robert getauft. Nur wenige Tage nach seiner Geburt starb seine Mutter Anna Wolf, geborene Motyka.
Nach dem Tod seiner Mutter wurde er von den Großeltern und Tanten erzogen. Seit 1935 verbrachte er jeden Sommer bei seinem Onkel Gereon Motyka, dem späteren Prälaten von Speinshart, zuerst in Oberbibrach, dann in Speinshart.
Nach 10 Jahren Volksschule und Oberschule in Mies musste der junge Robert nach einem Schanzeinsatz an der Grenze zwischen Mähren und der Slowakei und der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst drei Wochen in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Ende August 1945 siedelte er nach Speinshart aus und kam in die Oberrealschule nach Weiden, wo er 1949 sein Abitur machte.

Im September 1949 trat er in das Noviziat im Kloster Speinshart ein und erhielt den Ordensnamen Hermann-Josef. Nach der einfachen Profess und seinem Studium in Regensburg legte er 1954 die feierliche Profess ab und wurde ein Jahr später, am 2. Juli 1955, von Weihbischof Josef Hiltl in Speinshart zum Priester geweiht. Seine Kaplanszeit verbrachte er in Pressath. Von 1958 bis 1988 war er Religionslehrer an der Berufsschule. Nach dem Tod seines Onkels, Prälat Gereon Motyka, wurde er 1969 zum Prior-Administrator des Klosters Speinshart ernannt. 1982 wurde er zum regierenden Prior gewählt. Diesen Dienst an der Gemeinschaft übte er bis 1992 aus.

Priesterweihe von P. Hermann am 2. Juli 1955 durch Weihbischof Josef Hiltl in der Klosterkirche in Speinshart

Nach der Priesterweihe: Prälat Gereon Motyka - Weihbischof Josef Hiltl - Neupriester P. Hermann

Nach seinem Ausscheiden als Religionslehrer übernahm P. Hermann am 1. März 1989 die Pfarrei Schlammersdorf. 18 Jahre war hier tätig, bis er 2006 in seinen wohlverdienten Ruhestand ging.
In den letzten Jahren seines Lebens wurde P. Hermann zunehmend stiller. Mit seinen fast 90 Jahren musste er mit manchen Gebrechen fertig werden. Aber auf seine Weise konnte er immer wieder sehr humorvoll sein. Oft hatte er einen Witz auf Lager, den er im „Altöttinger Liebfrauenboten“ entdeckt hatte. Vor allem aber lag ihm die Zukunft des Klosters am Herzen. Eine gewisse Aufbruchsstimmung hat er noch erleben dürfen, herausragend dabei den Abschluss der Klosterrenovierung im Oktober 2017.
Mit P. Hermann verlieren wir einen zuverlässigen und gewissenhaften Mitbruder, und vor allem einen treuen Beter. Wir hoffen, dass wir jetzt durch ihn einen Fürsprecher bei Gott haben.

Silbernes Priesterjubiläum von P. Hermann Wolf am 6. Juli 1980 in der Klosterkirche Speinshart

Es war eine gute Fügung, dass die Beerdigung von P. Hermann Wolf am gleichen Tag stattfinden konnte wie das Zirkarietreffen der deutschsprachigen Prämonstratenser-Klöster.
Über 50 Priester, Ordensmänner und -frauen, Kommunalpolitiker und die Bevölkerung erwiesen Pater Hermann am 25. Februar 2019 die letzte Ehre.

Aus der Traueransprache von Abt Hermann-Josef:
„Was einer ist und war, im Sterben wird es offenbar!“ – Sie alle kennen wohl diesen bekannten Satz von Hans Canossa. Ich denke, er trifft mit Sicherheit auch auf unseren verstorbenen P. Hermann zu. Hermann war ein exakter, zuverlässiger und gewissenhafter Mitbruder. Ein wirklich treuer Beter. Bei einem Besuch im letzten Jahr im Krankenhaus, das er in den letzten Jahren ja immer wieder aufsuchen musste, hat er sich bei mir fast entschuldigt, dass er sein Stundengebet nicht mehr in dieser Treue beten konnte, wie er es wollte. Er war ein treuer Beter. Weil er in Verbindung mit Gott war, war zwar die Nachricht von seinem so schnellen Tod am vergangenen Dienstag eine Überraschung, doch tröstet mich die Zuversicht, dass Gott einen solchen Beter, der mit seinen fast 90 Jahren ein langes und zufriedenes Leben führte, nicht vergisst. Gott hat unseren Mitbruder in seinen Dienst genommen. Er war wie der treue und kluge Verwalter im Evangelium, der nun eingehen darf in die Freude seines Herrn.
Gott hat ihn in den Anfängen seines priesterlichen Wirkens zu den jungen Menschen gesandt als Religionslehrer an der Berufsschule in Eschenbach. Später als Oberer stellte er sich für viele Jahre in den Dienst der Mitbrüder und als Pfarradministrator war er ein eifriger und zuverlässiger Seelsorger für die Gemeinde in Schlammersdorf. Seinen priesterlichen Dienst hat er gewissenhaft ausgeübt. Im Stundengebet der Kirche hat er so immer wieder die Nöte der ihm anvertrauten Menschen vor Gott getragen. Bis ins hohe Alter war Hermann geistig fit und behielt seinen Humor bis zuletzt. Noch bis vor Weihnachten konnte er trotz seiner Parkinson-Erkrankung jeden Sonntag konzelebrieren.

Lichtmess-Empfang mit der Präsidentin des bayerischen Landtags Ilse Aigner:

„Bayern muss sich auf seine Wurzeln besinnen“

Am 10. Februar 2019 fand der Lichtmess-Empfang der Gemeinde Speinshart statt. Vor sieben Jahren ins Leben gerufen, ist er inzwischen zu einer festen Tradition geworden. Man spürte es auch am Besucherandrang. Nach dem Festgottesdienst mit Abt Hermann Josef Kugler als Hauptzelebrant gab sich im Musiksaal eine große Gemeinde ein Stelldichein: Ex-Ministerin Emilia Müller in ihrer neuen Funktion als Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes Bayern, die Abgeordneten Tobias Reiß und Stephan Oetzinger, Landrat Andreas Meier, Fördervereinsvorsitzender Georg Girisch, Universitätspräsidenten, Kommunalpolitiker, Behörden- und Vereinsvertreter.
Ehrengast in diesem Jahr war die Präsidentin des bayerischen Landtags Ilse Aigner. Sie selbst begann ihre Rede mit „Was lange währt, wird endlich gut“, da sie ihre Teilnahme im vergangenen Jahr kurzfristig absagen musste. Umso mehr freute sie sich, dass sie diesen Termin wahrnehmen konnte. Lichtmess sei nicht nur das Ende der Weihnachtszeit, sondern auch eine Möglichkeit, Bilanz zu ziehen. Für Bayern falle diese sehr positiv aus. Den Menschen in Bayern würde es so gut gehen wie noch nie. Bayern präsentiere sich derzeit in einem tadellosen Zustand. Eine positive Bilanz zog man auch im Kloster Speinshart. Hervorzuheben sei dabei natürlich die Fertigstellung der Sanierungsarbeiten Anfang 2018. 2019 ginge es jetzt darum, das Kloster und die Begegnungsstätte langfristig auf eigene Beine zu stellen. Die Gespräche hierzu würden auf Hochtouren laufen.

Sorge um Demokratie

Ilse Aigner widmete sich in ihrem Vortrag überwiegend dem Thema Europa. „Radikale Kräfte dürfen nicht an Gewicht gewinnen“, betonte die Präsidentin und stellte im Jahr der Europawahl europäische Grundsätze in den Mittelpunkt ihrer freien Rede. Aigner warb dabei für ein starkes Europa, von dem Bayern besonders profitiere. Viele Fragen könnten die einzelnen Mitgliedsstaaten nur in europäischer Gemeinschaft lösen. „Rettet im Geist der Zusammenarbeit und des guten Willens den Kontinent“, lautete ihre Friedensbotschaft.

Die Parlamentspräsidentin wünschte sich allerdings notwendige Korrekturen in Hinblick auf praxisgerechte und bürgernahe Entscheidungen und verurteilte radikale Tendenzen. Der jüngste Gedenkakt im Landtag aus Anlass der NS-Opfer sei Anlass genug, über die demokratische Kultur in unserem Lande nachzudenken und die Grundrechte leidenschaftlich zu verteidigen. „Die Demokratie ist eine große Gabe – aber sie ist auch eine große Aufgabe“, sagte Aigner.

Kloster als Kulturerbe

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft stellte Ilse Aigner auch in ihren weiteren Ausführungen als bedeutendes Anliegen dar. Solidarität entdecke sie ganz besonders auf dem Land, sagte Aigner. Als Beispiel nannte die Präsidentin mit Blick auf die Prämonstratenser-Abtei Speinshart die Unterstützung der Klöster. „Wer sich in ein Kloster einbringt, stärkt auch die Region und die reiche Kultur des Bayernlandes.“

40. Speinsharttag am 5. Juli 2019

„Respekt für Wirken“

Das Stift Tepl in Westböhmen ist eng mit dem Kloster Speinshart verbunden. Es gibt einen regen Austausch zwischen den Klöstern, und auch Novizen sollen am jeweils anderen Standort lernen. Abt Filip Zdenek Lobkovicz war deshalb als Ehrengast zum diesjährigen Speinsharttag geladen.

Er erzählt von dem Gründer seines Klosters, dem selig gesprochenen Hroznata vom Orden der Prämonstatenser. Selbst seine Geburt war schon mysteriös, denn die Hebamme befand ihn als Totgeburt. Durch ein Gebet seiner Mutter öffnete er die Augen und ließ einen ersten schwachen Schrei los. Als Kind wäre er beinahe ertrunken, wurde aber nach eigener Aussage von der Jungfrau Maria beschützt. Nach dem Tod seiner Frau und seines Kindes gelobte er, an einem Kreuzzug teilzunehmen. Doch kam er diesem Schwur nie nach. Der Papst entband ihn von seinem Versprechen, wenn er ein Kloster gründe. Dieser Bitte kam er nach und es entstand das Stift Tepl, dem er sich selbst anschloss. Hroznata starb am 14. Juli 1217 in Gefangenschaft, nachdem er eine Lösegeldzahlung verweigerte. 1897 wurde er selig gesprochen.

Abt Lobkovicz berichtete auch von der jüngsten Vergangenheit des Klosters. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Bibliothek neu aufgebaut. Unter der kommunistischen Herrschaft wurden die Ordensbrüder interniert, das Kloster diente als Kaserne. Nach dem Zusammenbruchs des Ostblocks wurde dem Orden das Kloster zurückgegeben. Es war jedoch unbewohnbar und wurde über Jahre hinweg saniert. Heute ist es wieder schön anzusehen, und kürzlich entstand die Hroznata-Akademie. Für Landtagsabgeordneten Tobias Reiß sind die Klöster Speinshart und Tepl zwei Zentren von Glaube und Kultur. Gerade Speinshart in der Nähe zu Böhmen soll mehr Ausstrahlung gewinnen. Zum scheidenden Fördervereinsvorsitzenden Georg Girisch sagte er, dies sei auch sein eigener Speinsharttag und alle wüssten, was sie ihm zu verdanken haben. Denn dieser wird Ende des Jahres sein Amt abgeben. In seiner letzten Rede an einem Speinsharttag als Vorsitzender bekannte sich Girisch klar zu Glauben, Kultur und Heimat. "Es waren damals Männer, die das Kloster restauriert haben. Männer, die gesagt haben, wir müssen etwas für Speinshart tun", erklärte Girisch. Die Klosterkirche sei seit Jahrhunderten ein Zuhause für Gott, Gebet und Stille. "Musik öffnet die Herzen und unsere Sommerkonzerte sind die besten der ganzen Oberpfalz."

Konventausflug ins Stift Tepl

Am 30. September 2019 machte sich der Konvent des Klosters Speinahart auf den Weg ins Nachbarland, nach Tschechen, ins Stift Tepl. Seit 1921 besteht eine besondere Verbindung zwischen Tepl und Speinshart. In jenem Jahr wurde durch den Tepler Abt Gilbert Helmer das Kloster Speinshart wiederbesiedelt.
Sehr gastfreundlich wurden wir in Tepl von Abt Filip Lobkowicz empfangen. Er nahm sich viel Zeit für uns und zeigte uns das Kloster Tepl in Westböhmen. Es liegt ca. 20 km östlich von Marienbad und wurde um das Jahr 1193 von einem böhmischen Adeligen namens Hroznata gegründet.
Wegen seiner zentralen Lage in Westböhmen stand das Stift Tepl immer wieder im Fokus wiederkehrender Kriege und Streitigkeiten. Es wurde mehrfach geplündert und zerstört, aber immer wieder aufgebaut. Als nach 1948 Kirche und Klöster in der Tschechoslowakei von den Kommunisten systematisch liquidiert wurden, fiel auch Tepl dem Klostersturm zum Opfer. Jahrzehntelang von der Armee als Kaserne genutzt, stand Tepl nach 1978 leer, die Gebäude verfielen. Nach der politischen Wende wurde das Stift wieder dem Prämonstratenserorden übergeben. 1991 konnten die Ordensleute wieder ins Stift einziehen. Die Anlage wird seitdem Schritt für Schritt restauriert.

Vor 5 Jahren entstand in einigen Teilen des Klostergebäudes die „Hroznata-Akademie“. Hier werden Lehrprogramme für SchülerInnen, Workshops, Kurse und Seminare angeboten. Auch Ausstellungen und Konzerte sind fester Bestandteil des Begegnungs– und Bildungszentrums.
Inzwischen kann man außer der Klosterkirche und Bibliothek auch die ehemaligen Wohnräume der Ordensgemeinschaft, die Zellen, Refektorium (Speisesaal), Kapitelsaal und die ehemalige Prälatur besichtigen.

Das Kernstück der Abtei ist die Klosterkirche *Mariä Verkündigung*. Die Kirche ist eine spätromanische Hallenkirche, die in ihrer stilistischen Ausformung aber schon Übergänge zur Frühgotik zeigt. Sie ist in Form eines lateinischen Kreuzes in ein Langschiff und ein Querschiff unterteilt. Die Kirche ist 65,25 m lang, 16 m breit und in 15,6 m hoch. Der ursprünglich romanische Chorabschluss und die romanischen Fenster wurden später gotisiert.
In der Mitte der Kirche befindet sich der Kreuzaltar dessen Marmor-Arbeiten 1750 zur Zeit des Barock vom Prager Hofsteinmetz Josef Lautermann geschaffen wurden. Das vergoldete Kruzifix stammt vom Prager Bildhauer Ignaz Franz Platzer. Im Chor befinden sich über den Chorstühlen die vier lateinischen Kirchenväter, ebenfalls von Ignatz Platzer, wie auch die Engelfiguren und die Heiligenstatuen an den Säulen im Hinterschiff der Kirche. Auch die bildhauerische Gestaltung des Hochaltars stammt von beiden Künstlern, das Altarbild mit der Verkündigung Mariens wurde von dem rheinländischen Freskenmaler Peter Johann Molitor (1702–1756) geschaffen. Der Bildhauer Karl Stilp gestaltete den Fußboden. 1754–1756 wurden zwei Orgeln, eine kleine und eine große von Anton Gartner aus dem benachbarten Tachau, für die Kirche geschaffen.

Bis 1898 befand sich die Grabstätte des Klostergründers Hroznata von Ovenec in einen Steinsarkophag vor dem Hochaltar. Nach der Seligsprechung wurden seine Reliquien in einen Schrein auf dem heutigen Hroznata-Altar in der Apsis des linken Seitenschiffes aufbewahrt. Dieser Altar ist aus weißem Marmor gestaltet. Ein vom Münchener Bildhauer Georg Busch gestaltetes Relief stellt das Opfer des Melchisedech dar. Über dem Altar ist in der Wölbung die Glorie der seligen Hroznata dargestellt und rechts vom Altar zeigt ihn ein Gemälde als Ritter mit den von ihm gegründeten Klöster Tepl und Chotieschau. Das Bild stammt von Elias Dollhopf ebenso wie die Fresken des Querschiffs, die Szenen aus dem Leben des Klostergründers zeigen.

Rosenkranzfest 2019

"Es ist Zeit, an Gott zu denken"

Ein fester Bestandteil ist jedes Jahr das Rosenkranzfest. Es ist ja schließlich der Jahrestag der Wiederbesiedlung des Klosters, wie Abt Hermann Josef Kugler feststellte, der für den angekündigten und erkrankten Abt Albert Dölken aus Duisburg/Hamborn das Pontifikalamt zelebrierte.

Zu Beginn der Festmesse begrüßte der Abt besonders die Wallfahrer aus Auerbach, die Mitglieder der Pfarreien-Gemeinschaft und als kommunale Vertreter Landrat Andreas Meier und seinen Stellvertreter Bürgermeister Albert Nickl. Einen großartigen Rahmen gab der Pontifikalmesse die feierliche Musik. Dieses Jahr kam die „missa brevis Nr. 7“ von Charles Gounod (1818-1893) zur Aufführung. Den Projektchor der Pfarreien-Gemeinschaft dirigierte Iris Meier zusammen mit Chorleiter und Organist Matthias Stiegler. Der Messe folgte eine eucharistische Prozession um das Klosterdorf. Am Sonntagnachmittag lud die Klostergemeinschaft zur Vesper. Den musikalischen Abschluss des Festes bildete ein Konzert unter dem Titel „Jungfrau-Mutter-Königin“.

Aus der Predigt v. Abt Hermann Josef am Rosenkranzfest 2019:

Das Rosenkranzgebet steckt in der Krise. Immer weniger Menschen beten den Rosenkranz. Immer mehr Menschen verlernen das Beten, weil der christliche Glaube immer mehr verdunstet, besonders in unserer westlich-europäischen Gesellschaft. Vielleicht ist es in unserer Zeit, inmitten so mancher innerkirchlicher Probleme und gesellschaftlicher Fragen, wichtiger denn je, die Frage nach Gott zu stellen. Das Wort von Andrej Sinjawskij (russischer Schriftsteller und Regimekritiker, + 1997) bringt es auf den Punkt: *„Über den Menschen ist genug geredet worden. Es ist Zeit, an Gott zu denken.“* Ja, vielleicht ist es wirklich Zeit, an Gott zu denken! Vielleicht müssen wir uns als Kirche wieder den fundamentalen Fragen zuwenden. Es gibt diesen unstillbaren Hunger der Menschen nach Erfüllung ihrer Sehnsucht und Hoffnung, den für uns Christen letztlich nur Gott stillen kann.

Es ist unbestritten so: Der Glaube an einen persönlichen Gott verdunstet immer mehr. Ich denke, wir alle können diese Erfahrung durchaus bestätigt finden in unseren eigenen Familien, in unserem Freundeskreis, in unserer Lebenswelt. Vor etlichen Jahren hatte ich mit einem entfernteren Cousin ein intensiveres Gespräch. Er wollte heiraten, allerdings nur standesamtlich ohne eine kirchliche Trauung. Auf meine Rückfrage, warum er denn mit der Kirche nichts mehr am Hut habe, wo er doch in seiner Jugendzeit mal ein eifriger Ministrant und Gruppenleiter bei Kolping war, war seine Antwort schlicht und einfach: Das könne er gar nicht sagen. Er habe nichts gegen die Kirche, er glaube, die Kirche mache durchaus viel Gutes, aber er brauche sie für sein Leben nicht. Genauso Gott, für ihn sei Gott derzeit kein Thema.

Er glaube zwar daran, dass es eine höhere Macht gebe, aber er komme auch gut ohne ihn aus. Er lebe glücklich und zufrieden. Dazu brauche er Gott nicht. –
Immer mehr junge Erwachsenen und Jugendliche denken so. Und das beschäftigt mich als Seelsorger schon seit langem: Wer keine Erfahrungen mit Gott in seinem persönlichen Leben macht, wer also Gott nicht mehr als eine Wirklichkeit in seinem Leben erfährt, für den wird der Glaube irgendwann einmal sinnlos und leer. Und für den stellt sich dann die Frage nach dem Beten überhaupt nicht mehr. Maria hat Gott in ihrem Leben als die bestimmende Wirklichkeit erfahren. Gott ist zu einem ganz selbstverständlichen Teil ihres Lebens geworden. Wir finden sie im Gebet zusammen mit den Jüngern in der Apostelgeschichte. Und wir sehen sie im Evangelium mit ihrer Base Elisabeth, wie sie beide Gottes Gnade und Zuwendung erfahren haben. Ganz überraschend. Beide Frauen haben nicht damit gerechnet, aber sie sehen in ihrer Mutterschaft die liebevolle Nähe Gottes. Und so stimmen sie ein in den Lobpreis Gottes. Ich hoffe und wünsche uns, dass wir Gott immer wieder als Wirklichkeit unseres Lebens erfahren. Nur wenn für mich das Gotteslob, das persönliche Gebet und der gemeinsame Gottesdienst einen hohen Stellenwert haben, dann kann ich das auch anderen weitergeben, dann wird das auch auf andere ausstrahlen.
Ich möchte behaupten, dass diese *„Gottvergessenheit“* auch damit zusammenhängt, dass viele nicht mehr beten können, weil sie niemanden haben, der sie beten lehrt. Es gibt eine sehr liebevolle und schöne Darstellung der Hl. Anna aus der Prämonstratenserkirche St. Salvator bei Bad Griesbach. Sie zeigt, wie die Hl. Anna ihrer Tochter Maria das Beten lehrt. Man sieht, wie sie versucht, dem kleinen Kind die Hände zu falten – fast so als würde sie sagen: Schau, mein Kind, so musst du das machen. Und das erinnert mich daran, wie ich beten gelernt habe. Ich habe – wie wohl die meisten – das Beten von meiner Mutter gelernt. Abend für Abend haben wir gebetet.
Und so bin ich allmählich in eine solche freundschaftliche Beziehung mit Gott hineingewachsen. Ich habe im Laufe meines Lebens spüren dürfen, dass da einer mitgeht, der mir hilft und beisteht, der mir nahe sein will. Wie ist das heute? Lernen Kinder daheim noch das Beten? Oder erleben die Kinder auch betende Eltern und Großeltern? Das gemeinsame Beten in der Familie ist heute mehr und mehr verlorengegangen und es haben sich aber auch keine anderen und neuen Formen herausgebildet. Und doch ist und bleibt die Familie der erste Ort, wo Kinder etwas von Gott hören und Gott erfahren.
Ja, es ist Zeit an Gott zu denken! Wir können Menschen des Gebetes bleiben und immer mehr werden, Menschen, die aus dem Gotteslob heraus leben, für die das Gebet und das Gotteslob, der Rosenkranz feste Bestandteile ihres Lebens sind.

Zirkarietreffen in Speinshart und Hamborn

Ein außerordentliches Zirkarietreffen der deutschsprachigen Prämonstratenser-Klöster fand am 25. Februar 2019 im Kloster Speinshart statt. Die Äbte und Prioren der Abteien Schlägl, Wilten und Geras aus Österreich und aus den Klöstern Windberg, Hamborn, Magdeburg und Roggenburg haben bei diesem Treffen hauptsächlich über die Zukunft des Klosters Speinshart beraten.

Am 27. und 28. Oktober 2019 traf sich die Zirkarie in der Abtei Hamborn. Das Kloster in Duisburg-Hamborn verweist auf eine fast 900-jährige Geschichte, wurde aber in der Zeit der Säkularisation im Jahr 1806 aufgehoben und erst 1959 kurz nach der Gründung des Bistums Essen wiederbesiedelt. Dieses 60jährige Jubiläum der Wiederbesiedelung des Klosters wurde am Sonntagabend gefeiert.

In seiner Predigt verwies Bischof Overbeck darauf, dass durch alle Jahrhunderte hindurch die Sehnsucht nach einem lebendigen, ursprünglichen Christsein sich mit Zeiten ernüchternder Realität abwechselte. Das sei zur Gründung der Hamborner Abtei im Jahr 1136 so gewesen, der Hoch-Zeit großer Ordensgründungen der Franziskaner, Dominikaner und Prämonstratenser, die sich jeweils zum Ziel gesetzt hatten, die Kirche zu erneuern. Das gelte ebenso für die Wiedererrichtung des Hamborner Prämonstratenser-Klosters vor 60 Jahren, als das neue Bistum Essen in Aufbruchsstimmung war. Ein neuer Anfang sei ebenfalls heute der „Synodale Weg“ der deutschen Kirche: „Erneuerung bedarf des Mutes, sich dem Gewesenen zu stellen, es auf seine Grundintentionen hin zu reinigen und nach vorn zu gehen. Darum braucht es in neuen Zeiten andere und der Zeit gemäße Antworten auf die immer wieder gleichen Fragen der Menschen und Glaubenden“, sagte Overbeck.

Tags darauf, am 28. Oktober, schloss sich das deutschsprachige Zirkarietreffen an. Thema war neben den Berichten aus den einzelnen Häusern vor allem das bevorstehende Ordensjubilaum 2021: 900 Jahre Prämonstratenserorden.

Vor 50 Jahren starb Prälat Gereon Rudolf Motyka

„Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes“

Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes - so lautete der Wahlspruch des Münchner Kardinals Michael Faulhaber (1869 - 1952). Es könnte auch das Lebensmotto von Prälat Gereon Motyka gewesen sein. Zumindest schlug das der „Neue Tag“ in seiner Ausgabe von 17. November 1962 vor. Prälat Motyka hatte ein feines Gespür für die Erfordernisse der Zeit. Heute würden wir sagen: Er hat die Zeichen der Zeit erkannt und gehandelt!
In den schweren Kriegs– und Nachkriegsjahren wurde er zum Wohltäter. Es war die Zeit, als Millionen aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Motyka half vielen, die damals ihre Heimat und ihre Angehörigen verloren hatten. Monatelang fanden bis zu 180 Personen im Kloster Unterkunft und Verpflegung.

In der Kommunalpolitik seiner Zeit war er ein Großer: Bis zu seinem Tod war er Mitglied des Gemeinderates in Speinshart. Er hatte Sitz und Stimme im Kreistag und einige Jahre versah er auch das Amt des stellvertretenden Landrates. Bleibende Verdienste erwarb er sich nach Kriegsende am Wiederaufbau des kommunalen Lebens: Er war Kreis– und Bezirksvorsitzender des Raiffeisenverbandes und Aufsichtsratsmitglied der Molkereigenossenschaft Eschenbach-Pegnitz.
Vielgestaltig und weitreichend waren seine Verdienste für die Gemeinde Speinshart und für den früheren Landkreis Eschenbach. Er stellte der Gemeinde einen Siedlungsgrund zur Verfügung und das Gelände für der Bau der Volksschule und des Friedhofs. Für all seine Verdienste wurde ihm in den letzten Jahren seines Lebens das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen.

Goldenes Priesterjubiläum von Prälat Gereon Motyka am 19. Juni 1966 in Speinshart

Rudolf Motyka wurde am 18. November 1892 in Gries im Sellraintal (bei Innsbruck) als ältestes von sechs Kindern geboren. Sein Vater wirkte zunächst als Lehrer in Tirol, später im Kreis Mies (Sudentenland). Nach seinem Abitur in Duppau (bei Karlsbad) trat Rudolf in das Prämonstratenserstift Tepl ein und bekam den Ordensnamen Gereon.

Er studierte in Prag Philosophie und Theologie und wurde am 18. Juni 1916 im Hohen Dom zu Prag zum Priester geweiht. Nach seinen Kaplansjahren in Landeck und Tuschkau folgte er 1923 dem Ruf seines Abtes Gilbert Helmer ins Kloster Speinshart, das vom Stift Tepl 1921 wiederbesiedelt wurde.

Gereon Motyka war von 1924 bis 1932 Expositus von Oberbibrach. Anschließend war er zwei Jahre Pfarrer in Speinshart und schließlich nochmals acht Jahre Expositus in Oberbibrach. 1942 kehrte er endgültig als Pfarrer nach Speinshart zurück. Am 1. März 1945 wurde er regierender Prior des Klosters Speinshart und damit Prälat.

Am 2. Juni 1969 starb Prälat Motyka ganz plötzlich an einem Schlaganfall. Er war am Vormittag mit seinem Auto nach Bayreuth gefahren. Kurz vor dem Mittag brach er in einem Bayreuther Geschäft zusammen. Im Krankenhaus konnten die Ärzte nur noch seinen Tod feststellen. Er wurde 76 Jahre alt. Am 6. Juni 1969 wurde er im Konventgrab in Speinshart beigesetzt.

Beisetzung von Prälat Gereon Motyka am 6. Juni 1969 im Konventgrab des Klosters auf dem Friedhof in Speinshart

Drei Kontinente an einem Tisch - P. Johannes Bosco berichtet

Leben im Pfarrhaus Sankt Josef in Weiden

Der Pfarrer sitzt in seinem Ohrensessel, raucht gemütlich seine Pfeife, der Kooperator im Talar auf der Chaiselongue und die Haushälterin mit ihrer weißen Schürze in ihrem Schaukelstuhl hört zu, während sie die Socken vom Herrn Pfarrer stopft, wie die beiden das Brevier beten. So ähnlich stellt man sich das Leben in einem Pfarrhaus vor, frei nach Ludwig Thoma‘s „Lausbubengeschichten“. Dieses Bild ist immer noch in den Köpfen vieler Menschen zu finden, nicht mehr so deutlich, aber trotzdem stellen sich viele das Leben Im Pfarrhaus so vor. Sicher wird es auch im Jahr 2019 noch Pfarrhäuser geben, wo Pfarrer und Haushälterin zusammenleben und vielleicht noch ein Kaplan. In der Regel sind aber diese großen Pfarrhöfe oder Pfarrhäuser meist nur vom Pfarrer bewohnt.

Gott sei Dank habe ich das Glück, weder in einem Pfarrhaus zu leben, in dem nur Pfarrer und Kaplan leben bzw. jeder allein vor sich hinlebt. Das Pfarrhaus Sankt Josef in Weiden ist ein offenes Haus. Gäste sind jederzeit willkommen. In diesem Haus wird aber auch Weltkirche erlebbar und spürbar. Unser Pfarrhaus ist kein abgeschottetes Haus nur für die Priester, denn wir leben hier das, was Papst Franziskus uns immer wieder ans Herz legt. Hier wird Weltkirche spürbar. In diesem Haus leben drei Kontinente unter einem Dach.

Neben meinen Chef, Stadtpfarrer Markus Schmid, und mir leben in unserer Wohngemeinschaft der 20jährige Selemawi und der 21jährige Huruy. Beide sind aus Eritrea, sie leben seit mittlerweile drei Jahren im Pfarrhaus. 2017 kam Arnald, das quirlige und aufgeweckte Patenkind des Pfarrers aus Indien dazu. Somit sitzen drei Kontinente am Mittgastisch: Afrika, Asien und Europa. Schon allein hier wird deutlich, welch bunter Haufen wir sind, den unsere Haushälterin abrundet.

Und dass es im Pfarrhaus keineswegs langweilig zu geht, liegt zum einem an den vielfältigen Aufgaben, die die Seelsorge in einer Stadtpfarrei mit 6000 Katholiken mit sich bringt, und zum anderen an den verschiedenen Kulturen, die hier leben. Selemawi macht eine Ausbildung und Huruy arbeitet in einem Betrieb, während der 22jährige Arnald unter der Woche in Passau studiert und meist an den Wochenenden nach Hause kommt.
Die Jungs bereichern nicht nur mit ihrer Kultur unser Leben, sondern sie öffnen uns auch einen Blick, wie es in ihrer Kultur aussieht, welche Sorgen, Nöte und Ängste es gibt. Im alltäglichen Zusammenleben wird es oft in der Küche bemerkbar; wie oft kochen die Jungs landestypisches Essen aus Eritrea, das wir gemeinsam essen. Anfangs sehr zu meinem Leidwesen, da das Essen manchmal sehr stark und scharf gewürzt war und mir des Öfteren Schweißperlen auf die Stirn gezaubert hat.
Arnald kocht oft indisch. So werden wir mit verschiedensten Kreationen verwöhnt.
Auch die Jungs profitieren von uns: Sie können die Sprache besser lernen, sie haben hier Ansprechpartner, wenn es um Fragen z. B. bei Behörden geht. Sie haben hier einen Ort, der ihr Zuhause ist. Wie oft sind Freunde der Jungs zu Gast oder kommen Gläubige aus der Pfarrei zu Besuch und sind unsere Gäste. Auch unsere Familien sind für die Jungs zu Orten geworden, wo sie sich wohl fühlen.
Nichtsdestotrotz kommt es auch immer wieder zu Diskussionen, wenn wieder einmal die verschiedenen Lebenseinstellungen aufeinanderprallen oder wieder laut eritreische Musik den zweiten Stock beschallt. Gerade deswegen fühle ich mich wohl in unserer Multikulti-Wohngemeinschaft. Hier wird spürbar, was es heißt, die Frohe Botschaft Jesu zu leben und „katholisch“ im ursprünglichen Sinn zu sein, nämlich allumfassend.
Es öffnet den Blick für das Leben der anderen ungemein und eröffnet neue Möglichkeiten, auf die Menschen zuzugehen. Dafür bin ich dankbar. Und ich weiß, es wird mir nicht langweilig.

40 Jahre Verein der Freunde und Förderer

Georg Girisch blickt zurück

An der Mitgliederversammlung zu Beginn des Jahres 2019 kündigte der langjährige Vorsitzende des Fördervereins, Georg Girisch seinen Rücktritt an. Keiner hat wie er die Sanierung des Klosters und die Aufbauarbeit der Begegnungsstätte vorangetrieben und begleitet. In einem Interview spricht er über Sternstunden und schwere Zeiten in all den Jahren und seine persönliche Pläne für die Zukunft.

Was war für Sie der schönste Moment als Vorsitzender des Fördervereins?

Als nach 15 Jahren Kernerarbeit im Verein der Besuch von Ministerpräsident Stoiber angesagt war. Er kam zu einem Empfang für Ehrenamtliche nach Speinshart, sah Speinshart und sagte: „Dieses Kloster muss saniert werden.“ Sein damaliger persönlicher Referent, der jetzige Regierungspräsident der Oberpfalz Dr. Alex Bartelt, erhielt den Auftrag, die Sanierung in die Wege zu leiten. Aber auch die Ministerpräsidenten Beckstein und Seehofer haben sich sehr für Speinshart eingesetzt.

Sie waren nicht Gründungsvorsitzender des Fördervereins, sondern folgten auf Dr. Max Kunz. Worin sehen Sie seine Leistung?

Dr. Kunz verstand es, einflussreiche Leute um sich zu scharen. Es war seine Idee und sein Ziel, einerseits den Konvent zu erhalten und zugleich in Teile des barocken Gebäudes eine Internationale Begegnungsstätte einzurichten. Im Kreis um Dr. Kunz waren weitblickende Persönlichkeiten, die schon über das Ende des Eisernen Vorhangs hinausdachten, wie Dr. Gerhard Markgraf, Josef Stingl, der damalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, oder Landrat Christian Kreuzer.

Worin sehen Sie im Nachhinein die größte Herausforderung für den Förderverein?

Die schwierigste Phase war sicher am Anfang, als der Speinsharter Konvent sich selbst noch nicht im Klaren darüber war, was gemacht werden soll und was gemacht werden muss. Dr. Kunz und die Vorstandschaft mussten große Überzeugungsarbeit leisten. Der Weckruf für den Konvent war schließlich der Tod von P. Gottfried Reiber. Damals wurde allen bewusst, dass etwas geschehen muss. Als P. Rainer Rommens aus Windberg als Administrator eingesetzt wurde, kam die Sanierung ins Laufen.

Welche Weggefährten waren in den Jahren für Sie am wichtigsten?

Gustl Lang, Dr. Kunz und die beiden Bezirksräte Anton Binner und Martin Schusser, die mit mir gemeinsam im Bezirk zu Kloster Speinshart gestanden sind.

Ihre Zeit im Förderverein geht zu Ende. Was wünschen Sie dem Kloster?
Dem Kloster ist zu wünschen, dass sich der Konvent wieder personell verstärkt. Wir haben in den letzten Jahren Zuwachs und Abgänge erlebt. Jeder, der kommt, ist ein Zeichen von Aufbruch und Zukunft. Jeder, der geht, ist ein Verlust.

Wird es den Förderverein in Zukunft noch brauchen oder hat er seine Aufgabe mit Abschluss der Sanierung und Errichtung der Begegnungsstätte erfüllt?
Ich bin fest davon überzeugt, dass es den Förderverein auch in Zukunft brauchen wird. Der Förderverein hat immer die Zukunft von Speinshart vor Augen gehabt. Es wird ihn auch weiter brauchen, damit die Begegnungsstätte lebensfähig ist.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne für die Zeit nach dem Förderverein aus?
Meine Frau, meine Kinder und Enkelkinder sind mir das Wichtigste. Ich werde in den Jahren, die mir bleiben, meiner Familie meine Kraft und Aufmerksamkeit widmen. Meine Kontakte in Politik und Wirtschaft sind ja auch nicht mehr das, was sie früher waren. Es ist an der Zeit, mein Amt im Förderverein an Jüngere abzugeben. Ob ich mich ganz raushalten kann, weiß ich nicht (lacht).

Speinsharter Sommerkonzerte 2019

Die Speinsharter Sommerkonzerte waren auch 2019 wieder ein großer Erfolg. Neben der beindruckenden Leistung der jungen Musiker trug das Wetter dazu bei, dass das Publikum den Musiksommer im Kloster wieder in bester Erinnerung behalten dürfte. Während des Festivals kamen in diesem August insgesamt 450 Teilnehmer aus 30 Nationen zusammen, um grenzübergreifend miteinander kreativ zu sein und gemeinsam zu musizieren.

Eröffnet wurde der musikalische Reigen am Sonntag, 4. August um 17 Uhr durch ein Posaunenquartett der Musikakademie "Gheorghe Dima" aus Cluj-Napoca (Klausenburg). Da das Wetter mitspielte, konnten die Vier voller musikalischer Leidenschaft im Innenhof des Klosters auftreten. Der 1991 gegründete, aus drei Posaunen und einer Tuba bestehende Klangkörper ist unter der Leitung von Mircea Neamt regelmäßig in Rumänien sowie im Ausland zu hören. In Speinshart setzten sie eine Mischung aus alten Meistern des Barock über deutsche Romantiker bis hin zu Jazz- Arrangements für Posaunenquartett auf das Programm.

Unter der Leitung von Guy Feder gastierten am Mittwoch, 7. August um 19 Uhr mit dem Orchester Israel K-Strings und dem Bläserensemble Tel Aviv Winds junger Musiker aus Israel im Innenhof des Klosters. Das Streichorchester „Israel K-Strings“ wurde 1955 gegründet und setzt sich aus jungen Musikerinnen und Musikern aus den verschiedenen Landesteilen Israels zusammen. Das Orchester bildet so ein Panorama der israelischen Gesellschaft. Neben dem klassischen Repertoire brachten die Musiker auch Volks- und geistliche Musik israelischer Komponisten zur Aufführung. Das junge israelische Quintett Tel Aviv Winds rundete das Programm mit farbenfreudigen, unterhaltsamen Bläserklängen ab.

Das darauffolgende Konzert wurde am Sonntag, 11. August um 17 Uhr vom finnischen Chor Dominante im Innenhof gestaltet. Die 40 jungen und talentierten Sängerinnen und Sängern brachten mit Musik aus ihrer Heimat den Glanz des nordischen Sommers nach Speinshart. Der Chor unter der Leitung des prominenten Dirigenten Seppo Murto gibt regelmäßig Konzerte sowohl im skandinavischen Raum als auch im Ausland. Nicht nur weltliche Meisterwerke, sondern auch finnische geistliche Lieder und Psalmen kamen in Speinshart zur Aufführung, darunter Kompositionen von Felix Mendelssohn Bartholdy, Arvo Pärt und Jean Sibelius.

Das Duo Allegria setzte die Sommerkonzerte am Dienstag, 13. August um 19 Uhr mit einer Serenade in der Speinsharter Klosterkirche fort. Boschena Korchynska ist eine virtuose Flötenspielerin und mehrfache internationale Preisträgerin. Neben ihrer solistischen Konzerttätigkeit tritt sie mit verschiedenen Künstlern und Ensembles neben in der Ukraine, in Russland, Polen, Österreich und Dänemark auf. Der 25-Jahre alte hochbegabte Akkordeonist Bohdan Kozhushko hat bereits an vielen Festivals im In- und Ausland teilgenommen, bei zahlreichen Wettbewerben gehörte er zu den ersten Preisträgern. Die beiden begeisterten das Publikum mit musikalischen Miniaturen, barocken Schlagern und Ethnomusik aus der Ukraine.

Am 15. August, dem Fest Maria Himmelfahrt setzten die jungen Künstler vom 69. Festival junger Künstler Bayreuth mit einer Pilgerfahrt nach Speinshart ungewohnte Akzente. Zwei Sängersolisten umrahmten den Gottesdienst in der Klosterkirche musikalisch. Im Anschluss an den Gottesdienst war im Kloster-Gasthof Bluegrassmusic zu hören, während zeitgleich im Innenhof arabische Musik erklang.

Am darauf folgenden Tag gastierte um 19 Uhr das Kammerorchester Turkmenistan unter der Leitung seines Dirigenten Rasul Klychev in der Klosterkirche. Unter seiner Leitung waren die Musiker bereits mehrmals Gast der Speinsharter Sommerkonzerte. Der Klangkörper versteht sich darauf, in klassischer europäischer Orchesterbesetzung auch traditionelle Musik seiner Heimat zu interpretieren. Von Pergolesi bis Bartók und von Tschaikowski bis Piazzolla reichte die Palette, mit der das Kammerorchester Turkmenistan die Zuhörer begeisterte.

Am Sonntag, 18. August kam dann ein Shootingstar der weiblichen Dirigentenszene nach Speinshart. Unter der Leitung der international gefeierten Dirigentin Oksana Lyniv gab das Youth symphony Orchestra of Ukraine Werke der ukrainischen Komponisten V. Hubarenko und E. Stankowitsch unter Mitwirkung des mehrfach ausgezeichneten Geigers Valeriy Sokolov zu Gehör. Höhepunkt des Abends war freilich L. v. Beethovens 7. Sinfonie, die das Publikum zu regelrechten Beifallsstürmen hinriss. Zwei Tage später, am 20. August traten dann einige Mitglieder des Youth symphony Orchestra of Ukraine solistisch auf und brillierten mit Werken von Rossini, Villa-Lobos und Komponisten ihrer Heimat.

Die Sommerkonzerte 2019 klangen aus mit einem Auftritt von Musikern aus Fern und Nah. Am Freitag, 23. August traten nämlich nicht nur fünf junge Musiker des Musikkonservatoriums aus der chinesischen Stadt Xi'an auf. Die Überraschungsgäste des sommerlichen Abends waren die beiden Perkussionisten Klaus Rosner und sein Starschüler Leon Neudert, die mit virtuosen Kompositionen für Schlagwerk den Innenhof musikalisch erfüllten.

Übersicht aller Ausstellungen 2019:

09.01. – 24.03.
Berühmte Persönlichkeiten deutscher Sprache aus Brünn
(Leihgeber: Heimatverband der Brünner in der Bundesrepublik Deutschland BRUNA e.V.)
13.01. – 03.03.
Musen an die Front
(Leihgeber: Adalbert Stifter Verein, München)
10.03. – 22.04.
Bärbel und Horst Kießling: Zeit für Engel
31.03. – 05.05.
Die deutsch-jüdisch-tschechische Familie Schalek
(Leihgeber: Deutsches Kulturforum östliches Europa)
28.04. – 09.06.
Irene Ehemann:
Lasst Blumen sprechen und Gedanken fliegen
12.05. – 30.06.
Christa von der Schulenburg: Kunst und Religion
19.05. – 06.10.
Aleš Hnízdil: Kontemplation – Stille Gespräche
16.06. – 21.07.
Yvonne Most: Die Erinnerungen der Anderen
05.07. – 18.08.
Herbert Pöhnl und Edmund Stern:
Setkání – Begegnungen
28.07. – 08.09.
Wolftraud de Concini: Nocturnes
11.08. – 28.09.
Porträts aus Böhmen und Mähren
(Leihgeber: Adalbert Stifter Verein, München)
15.09. – 09.11.
Gabriele Stolz: FERN-NÄHE
29.09. – 17.11.
Künstlergruppe ExponaRt: Schnittpunkte 1.4
17.11. – 22.12.
Roberto Cipollone: Zu neuem Leben

Roberto Cipollone stellte in Speinshart aus

„Zu neuem Leben“

Von 17. November bis Weihnachten war im Oberen Konventgang eine Ausstellung mit Arbeiten von Robert Cipollone zu sehen, der unter der Abkürzung seines Namens CIRO künstlerisch tätig und bekannt ist. Sein Markenzeichen besteht darin, aus vermeintlich verschlissenen und abgenutzten Gegenständen liebevoll Neues zu schaffen und den alten Dingen damit wieder zu Würde und Beachtung zu verhelfen. Die Ausstellung in Speinshart wurde durch ein reichhaltiges Begleitprogramm ergänzt.

Der Begriff Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde. Der Sache nach sind die künstlerischen Arbeiten von Roberto Cipollone (CIRO) nachhaltig, seit er Ende der 70er Jahre begonnen hat, mit der ihm eigenen schier unerschöpflichen Phantasie künstlerisch tätig zu sein.

Er selbst formulierte es programmatisch einmal so: „Ein altes Stück Holz. Ein ausgedientes Werkzeug. Ein verrosteter Nagel. Verbraucht und verzehrt von der Zeit. Von Wasser und Wind. Von behutsamen Händen zusammengefügt, erstehen sie in Skulpturen und Bildern zu einem neuen Leben und erzählen voll Würde von ihrer Vergangenheit.“ Weil die Ausstellung bis Weihnachten gezeigt wurde, waren auch zahlreiche Krippen zu sehen, die CIRO oft in der Zusammenstellung von altem Holz und verrosteten Gegenständen geschaffen hatte.

Robert Cipollone, der 1947 in Pescara (Italien) zur Welt kam, war am 17. November dann auch persönlich anwesend, als die Ausstellung im Musiksaal durch eine Ansprache von Peter Seifert und musikalischen Beiträgen von Wolfgang und Monika Zeitler eröffnet wurde. Peter Seifert, Kunsthistoriker aus Münster/Westfalen, kennt CIRO aus einer mehrjährigen Zusammenarbeit und ist auch Herausgeber eines großen Kunstbildbandes mit Werken des bekannten umbrischen Künstlers.

An den Sonntagen der Ausstellung wurde den Besuchern ein attraktives Begleitprogramm geboten. Am 24. November gestalteten die Vorbach-Saiten einen musikalischen Nachmittag, zu dem auch Chianti und pikante Häppchen gereicht wurden. Am 1. Dezember sowie am 8. Dezember wurden den Besuchern durch Gabriele Hartl (München) und Monika Lang (Weiden) Führungen angeboten.
Am 15. Dezember gestaltete Monsignore Karl Ellmann (Auerbach) einen besinnlichen Nachmittag, der von Auerbacher Schwestern musikalisch umrahmt wurde.

Mit einem Prosit auf eine gute Zukunft des Klostergasthofes führten der ehemalige Chef Peter Nasser, die bisherige Chefin Monika Neumann und Pater Andreas den neuen Betriebsleiter in seine verantwortungsvolle Aufgabe ein.

Neuer Betriebsleiter im Klostergasthof

Von der Hotelfachschule zum Klosterwirt

Felix Bauernfeind ist kein Unbekannter im Klostergasthof Speinshart. Schon seit 2015 arbeitet er im Klostergasthof als Koch, anfangs zur Aushilfe, aber auch schon als Festangestellter. Seit 1. Juli 2019 ist er nun Betriebsleiter. Er löst damit Monika Neumann ab, die am 6. August 2019 ihren Sohn Nico geboren hat und deshalb in Elternzeit gegangen ist.

Felix Bauernfeind ist 25 Jahre alt, geboren in Weiden, wohnhaft in Eschenbach. Nach seiner Schulzeit und einem Jahr an der Berufsfachschule für Gastronomie in Wiesau, ließ er sich bei der Firma Witt Weiden zum Koch ausbilden. Es schloss sich das Fachabitur an der BOS Triesdorf, Fachrichtung Agrarwirtschaft, an. Von 2017 bis 2019 besuchte er die Hotelfachschule Pegnitz und machte seinen Abschluss als staatlich geprüfter Hotelbetriebswirt.

Felix Bauernfeind zeigt auch ein großes ehrenamtliches Engagement: Als Jugendlicher war er Vorsitzender der KLJB Schwarzenbach. Er ist Mitglied der „Schwarzenbacher Schenkelzinterer“, im SC Scharzenbach und im Trachtenverein „Almrausch“ Stamm Weiden.

Außerdem engagiert er sich in der Kommunalpolitik als Gemeinderat in Schwarzenbach und 2. Vorsitzender des SPD Ortsverbandes Schwarzenbach.

Praktikant aus Tschechien

Brückenbauer

In den Monaten Juni bis August absolvierte Vojtěch Skála, ein junger Mann aus Tschechien, ein freiwilliges Praktikum in der Internationalen Begegnungsstätte. Der 19-jährige hatte wenige Wochen zuvor sein Abitur abgelegt und war auf der Suche nach einer sinnvollen Überbrückung auf Speinshart gestoßen. Für die Begegnungsstätte war er ein Glücksfall. Er half nicht nur tatkräftig mit, dass die intensiven Sommermonate mit den sehr gut besuchten Konzerten im Innenhof (Singing Witt, Salonorchester und Sommerkonzerte) zu bewältigen waren, sondern knüpfte auch gute Kontakte nach Tschechien. Mit seiner sympathischen Art gelang es ihm, dass sich viele Türen auftaten.

Mein Name ist Vojtěch Skála und ich komme aus der Nähe von Rakovník. Das liegt 60 km westlich von Prag. Ich habe in der Schule Deutsch gelernt. Seit vielen Jahren schon engagiere ich mich in der katholischen Kirche freiwillig für Kinder und Jugendliche in meiner Heimat. Da mich diese Arbeit sehr erfüllt, möchte ich später auch beruflich sehr gerne weiter im sozialen Bereich tätig bleiben und neben der Kinder- und Jugendarbeit weitere Bereiche der Sozialarbeit kennenlernen. Aufgrund meines Interesses an der deutschen Kultur und der deutschen Sprache war mein Plan, beides durch ein Praktikum in Deutschland zu kombinieren. Aber es ist dann anders gekommen.

Die Oma meiner Freundin, die aus Deutschland kommt, hat mir dann den Tipp gegeben, einmal in Speinshart anzufragen. Ich habe geschrieben und vom Leiter der Begegnungsstätte, Thomas Englberger gleich eine positive Antwort bekommen. Das hat mich riesig gefreut. Am wichtigsten sind für mich neue Erfahrungen, soziale Kontakte und die deutsche Sprache zu verbessern. So war ich sehr froh, nach Speinshart für drei Monate gehen zu können.

Ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt im Kloster Speinshart. Ich war froh, dass ich im Kloster ein Zimmer bekommen habe und auch bei den Mahlzeiten im Kloster mitessen konnte. Und Jutta und Rita in der Küche haben immer super fein gekocht! Die Patres waren auch immer sehr nett zu mir und ich danke ihnen sehr, dass sie mich für drei Monate bei sich aufgenommen haben. Ich bin auch immer gerne zum Beten ins Chorgebet gegangen. Singen war mir aber immer lieber, weil ich da nicht so schnell sprechen musste.

Bei den großen Konzerten im Innenhof gab es immer viel zu tun und wir haben alle zusammen geholfen. Ich war froh, dass ich für die Begegnungsstätte mit meinem Tschechisch helfen konnte. Ich habe für Herrn Englberger telefoniert und Mails geschrieben. Als wir einmal zu zweit einen Ausflug nach Chotěšov (Anm. ehemaliges Prämonstratenserinnen-Kloster in Tschechien) gemacht haben, hat uns Herr Poslední dort eine Führung durch das Kloster gegeben. Beim Gegenbesuch einer Gruppe aus Chotěšov im August konnte ich mich dann revanchieren und habe den Besuchern aus meiner Heimat in Speinshart eine Führung auf Tschechisch gegeben.
Seit September bin ich jetzt in Würzburg, wo meine Freundin studiert, und mache dort ein Freiwilliges Soziales Jahr. Die Zeit in Speinshart werde ich aber immer in sehr guter Erinnerung behalten. Alle waren sehr nett zu mir und ich habe viel erlebt und Neues gelernt. Danke für Alles!

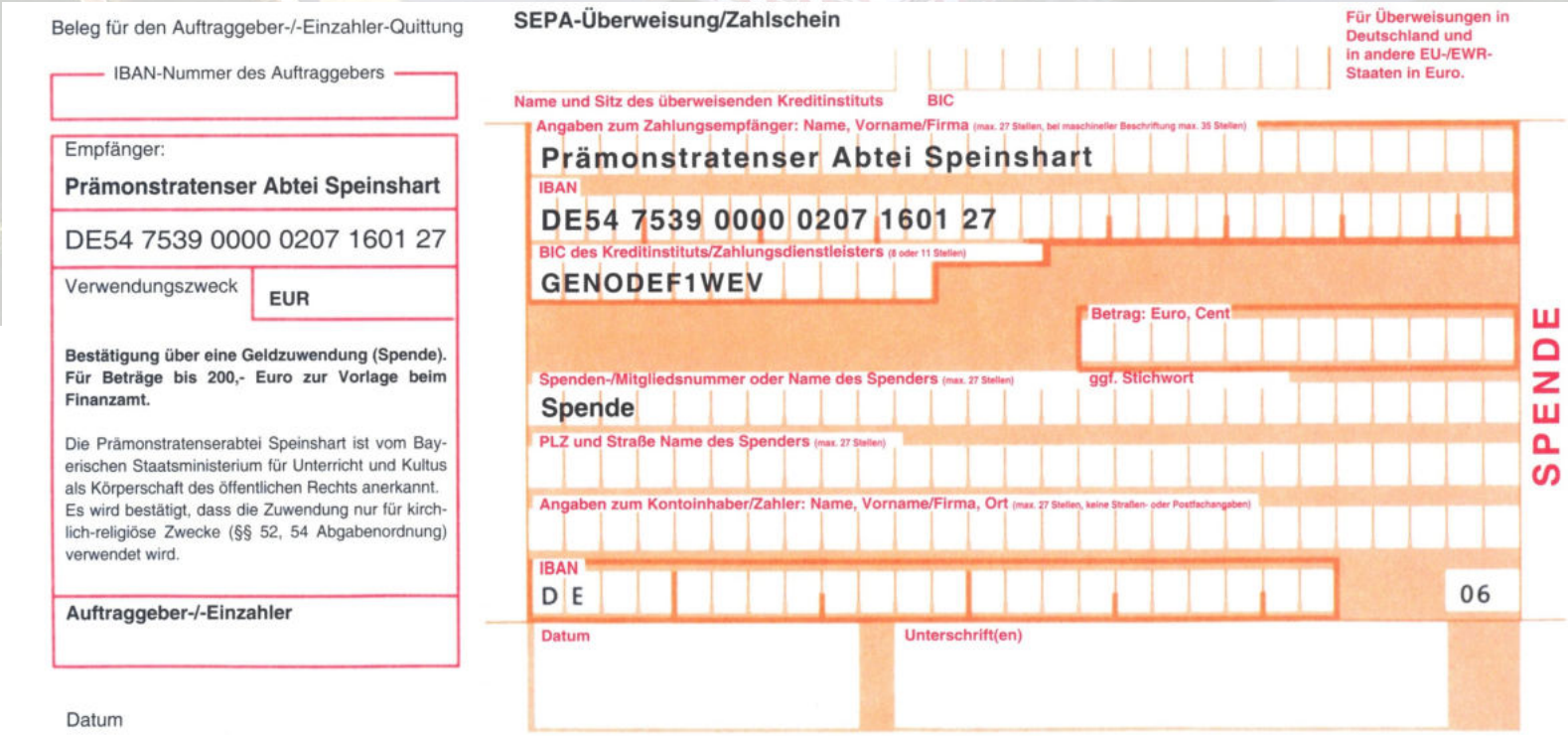
Dem Kloster Zukunft geben

Liebe Freunde und Unterstützer unseres Klosters,

die umfangreiche bauliche Sanierung von Kloster Speinshart ist nun bereits Geschichte. Nicht Geschichte, sondern sehr gegenwärtig ist noch die finanzielle Aufarbeitung dieses Großprojektes.

Letztes Jahr berichteten wir von der enormen Belastung und baten Sie um Mithilfe. Dank Ihrer Unterstützung durch Spenden konnten wir einen wichtigen Schritt zur Bewältigung unserer Schuldenlast tun. Aber es braucht noch mehrere solcher Schritte, bis wir uns über den Berg sehen.

Liebe Freunde und Unterstützer unseres Klosters,
es tut gut zu wissen, dass Sie mit uns verbunden bleiben. Dafür sind wir Ihnen sehr dankbar. Wir würden uns auch sehr freuen, wenn Sie uns weiterhin mit einer Spende auf unser Konto bei der VR Nordoberpfalz (IBAN: DE54 7539 0000 0207 1601 27, SWIFT-BIC: GENODEF1WEV) helfen könnten. Selbstverständlich stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung dafür aus. Herzlichen Dank für alle Unterstützung!


Beleg für den Auftraggeber-/-Einzahler-Quittung

IBAN-Nummer des Auftraggebers

Empfänger:
Prämonstratenser Abtei Speinshart

DE54 7539 0000 0207 1601 27

Verwendungszweck

EUR

Bestätigung über eine Geldzuwendung (Spende). Für Beträge bis 200,- Euro zur Vorlage beim Finanzamt.

Die Prämonstratenserabtei Speinshart ist vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

Auftraggeber-/-Einzahler

Datum

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Prämonstratenser Abtei Speinshart

IBAN
DE54 7539 0000 0207 1601 27

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1WEV

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders (max. 27 Stellen)
Spende

ggf. Stichwort

PLZ und Straße Name des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
D E

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

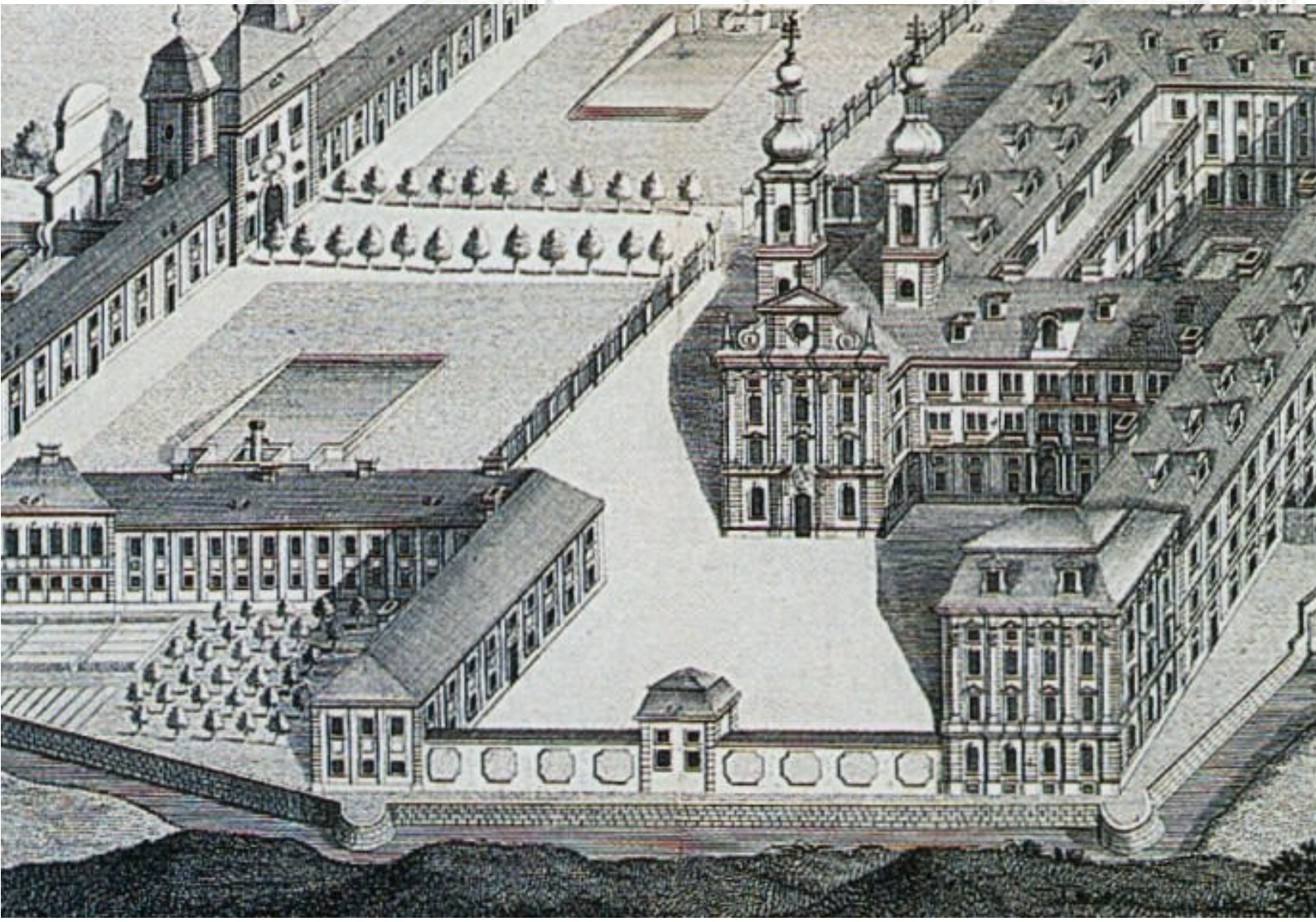
Dankeschön

Das Kloster Speinshart dankt zusammen mit dem Verein der Freunde & Förderer der internationalen Begegnungsstätte allen Kooperationspartner für die gute Zusammenarbeit. Danke für die vielen helfenden Hände, die immer mit anpacken, wenn es um große Dinge im Kloster Speinshart geht. Danke an allen Sponsoren und Freunden, die Kunst und Kultur bei uns im Kloster unterstützen. Wir danken den vielen Frauen und Männern, die sich auf vielfältige Weise engagieren. Wir danken den Referenten und Kunstschaffenden, die das Angebot an Veranstaltungen bereichern.

Administrator Abt Hermann Josef Kugler
für die Praemonstratenserabtei

Georg Girisch
für den Verein der Freunde & Förderer

Thomas Englberger
für die Internationale Begegnungsstätte



Buchempfehlung und Geschenktipp

Taufkreuz

Vor elf Jahren wurde bei Grabungen am Rauhen Kulm ein kleines Metallkreuz gefunden, das deutlich vor die Zeit der Gründung des Klosters Speinshart (1145) zurückreicht und auf die Anfänge des Christentums in der nördlichen Oberpfalz verweist. Die Reproduktion dieses Taufkreuzes ist am Infopunkt für 19,50 € erhältlich.

Kloster Speinshart -

Ein verborgenes Juwel in der Oberpfalz

Dieser 128-seitige Band umfasst neben zahlreichen Hochglanz-Fotografien auch einen Textteil, verfasst von den Speinsharter Chorherren. Der Band ist am Infopunkt im Kloster für 24,95 € erhältlich.

In Dankbarkeit und Gebet gedenken wir aller 2019 verstorbenen Mitbrüder, Angehörigen, Freunde und Wohltäter des Klosters Speinshart.

Sie mögen leben durch Gottes Barmherzigkeit.

2019 im Überblick

Jahresschrift der Praemonstratenserabtei Speinshart

12. Ausgabe

Impressum

Herausgeber
Abt Hermann Josef Kugler,
Administrator der Abtei Speinshart

Redaktion und Layout
P. Adrian Kugler

Textbeiträge
Thomas Englberger, Robert Dotzauer,
P. Johannes Bosco Ernstberger, P. Adrian Kugler.

Abbildungen
Robert Dotzauer, Oliver Müller (Bistum Essen), Astrid Loos, P. Adrian Kugler, P. Johannes Bosco Ernstberger, Thomas Englberger, Archiv Kloster Speinshart, Jutta Bundscherer.

Druck
Druckerei Stock, Eschenbach

Anschrift und Kontakt

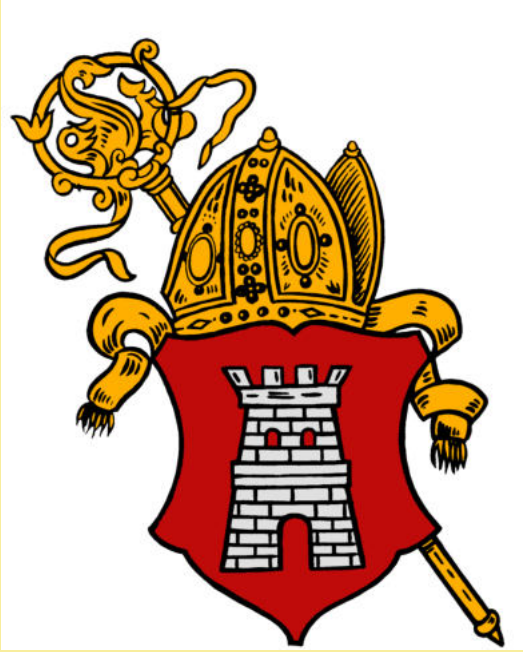
Praemonstratenserabtei Speinshart
Klosterhof 2
92676 Speinshart

Telefon: 0 96 45/ 601 93 0
Telefax: 0 96 45/ 601 93 333

E-Mail: info@kloster-speinshart.de
Homepage: www.kloster-speinshart.de

Bankverbindung

Volksbank Raiffeisenbank Nordoberpfalz eG
IBAN: DE54 7539 0000 0207 1601 27
BIC: GENODEF1WEV



Praemonstratenserabtei Speinshart
Klosterhof 2
92676 Speinshart
www.kloster-speinshart.de